

# Frau und Mann des Monats April

## Katharina von Siena

\*25. März 1347 in Siena

+ 29. April 1380 in Rom

Gedenktag 29. April

Katharina, geboren als Caterina Benincasa, lebte und wirkte in unruhigen Zeiten. Die italienischen Fürstentümer und Städte lagen in Dauerfehden, die Kirche war verweltlicht und zerstritten, der Papst residierte in Avignon, wo er unter dem Einfluss der französischen Politik stand. Auch persönlich war es schwer für Katharina. Ihr Vater war von Beruf Lederfärber und ein eher zurückhaltender Mann, ihre Mutter Lapa dagegen sehr energisch und dominant, zahlreiche ihrer mehr als zwanzig Geschwister starben früh, meist an der Pest. Lesen und Schreiben lernte Katharina erst als Erwachsene. So hart wie die Zeiten war auch ihr Wille; von ihrer Mutter erbte sie einen starken Eigenwillen und Durchsetzungsvermögen, von ihrem Vater tiefe Frömmigkeit.



Foto: (c) Erzdiözese Wien

Bereits mit sechs Jahren berichtet Katharina von einer Vision von Jesus, der ihr zulächelte und sie segnete. Dieses Ereignis prägte sie nachhaltig. Als sie mit zwölf Jahren verheiratet werden sollte, widersetzte sie sich. Ihr Leben sollte voll und ganz auf Jesus ausgerichtet sein. Mit 16 Jahren ging sie den entscheidenden Schritt und schloss sich gegen den Willen ihrer Eltern den Dominikaner-Terziarinnen in Siena an. Ihr Leben schien vorgezeichnet: Asketisch, allein mit Gott. Eine weitere Vision änderte dies. Katharina gab ihr zurückgezogenes Leben auf und widmete sich mit Energie der Pflege von Armen und Kranken. Im Pestjahr 1374 infizierte sie sich, kann aber die Krankheit überwinden.

Nicht minder energisch war ihr Engagement für Reformen der Kirche. Mit deutlichen Worten sparte sie dabei auch vor Bischöfen nicht. Das hatte Folgen. 1374 musste sie vor den Oberen des Dominikanerordens in Florenz ihr Verhalten erklären. Doch Katharina überzeugte, die Vorwürfe gegen sie wurden fallen gelassen. Sie durfte weiterhin öffentlich auftreten und Stellung beziehen. Das tat sie nicht nur zu kirchenpolitischen Themen, sondern auch zu spirituellen. Von ihr sind etwa 400 Briefe an Kirchenmänner, Fürsten und andere in der Gesellschaft Verantwortliche erhalten, dazu das „Buch der göttliche Lehre“, ein Gespräch mit Gott-Vater über Jesus als Brückenbauer.

Mit ihrer Sorge um die Kirche wandte Katharina sich auch an den Papst. In zahlreichen Briefen forderte sie umfassende Kirchenreformen. Aufgrund ihres Zuredens verlegte Gregor XI. (1329-1378) den Papstszitz nach Jahrzehnten von Avignon zurück nach Rom, wohin sie ihn auch persönlich begleitete.

Rückschläge blieben für Katharina nicht aus. Als der Italiener Urban VI. (1318-1389) zum Papst gewählt wurde, wählten die französischen Kardinäle einen Gegenpapst. Erst

1418, nach verschiedenen Päpsten und Gegenpäpsten, endete die Spaltung, die als Abendländisches Schisma in die Geschichte einging.

Katharina erlebte das jedoch nicht mehr. Die Briefe, die sie gegen Ende ihres Lebens schrieb belegen ihre Enttäuschung und Verzweiflung über ausbleibende Erfolge. 1380 brach sie infolge ihres unstillen Lebens und strenger Askese zusammen und verstarb, bestattet ist sie in der zum römischen Dominikanerkloster gehörenden Kirche Santa Maria sopra Minerva. Bereits hundert Jahre nach ihrem Tod sprach Papst Pius II. sie 1461 heilig. 1939 wurde sie Schutzpatronin Italiens, 1970 Kirchenlehrerin und 1999 zusammen mit Birgitta von Schweden und Edith Stein Patronin Europas.

Katharina von Siena gehört zu den Ordensheiligen der Dominikaner und Dominikanerinnen. Beide sind in Wien vertreten im: Dominikanerkloster in der Postgasse sowie im Dominikanerinnenkonvent Hacking-Schloßberggasse.

Weil Katharina einen zum Tod Verurteilten beistand wurde sie zur Patronin der Sterbenden, als Pflegerin der Pestopfer und zur Patronin unheilbar Kranker. Der Berufsverband der Pfarrsekretärinnen wählte Katharina zu ihrer Patronin weil sie sich mit ihr einig wissen in ihrem Bemühen in nicht einfacher Zeit mit großem Vertrauen auf Gott und mit Konsequenz und Mut sich für die Kirche einzusetzen.

## Konrad von Parzham - „Bruder Konrad“

\*22. Dezember 1818 in Parzham bei Griesbach (Bayern)

+ 21. April 1894 in Altötting

*Gedenktag: 21. April*

Auf den ersten Blick ist das Leben von Bruder Konrad unspektakulär. Insgesamt 41 Jahre lang war er als Pförtner des Kapuzinerklosters in Al-

tötting tätig. Und genau darin liegt sein Geheimnis: Durch seine aufopfernde, menschenfreundliche und fromme Art erwarb er sich bei Wallfahrern und Mitbrüdern Respekt, Anerkennung und Verehrung.

Johann Birndorfer kam am 22. Dezember 1818 als elftes Kind seiner Eltern auf dem Venushof in Parzham zur Welt. Es war eine harte Zeit, in die er hineingeboren wurde. Die Folgen der Napoleonischen Kriege wie Hunger und Armut waren überall zu spüren. Johann fiel bereits als Kind durch außergewöhnliche Frömmigkeit auf. Er war 14 Jahre alt, als seine Mutter starb. Zwei Jahre später starb auch der Vater und Johann sollte den ansehnlichen Hof übernehmen.

Doch der Wunsch nach einem Klosterleben war stärker. Obwohl er leidenschaftlicher Bauer war, verzichtete er 1849 auf den Hof und trat in das Kapuzinerkloster in Altötting ein. Weitere drei Jahre später legte er die ewige Profess ab und erhielt den Namen Konrad. Sein Wunschname wäre Franziskus gewesen, doch da im Kloster gerade ein Bruder mit Namen Konrad verstorben war, gaben ihm die Oberen diesen Namen.

Nach einer kurzen Zeit als Krankenpfleger wurde er Pförtner im Kapuzinerkloster Altötting, die damals als die anstrengendste Klosterpforte des Königreiches Bayern gegolten hat. Diese Tätigkeit sollte seine Lebensaufgabe werden, denn er versah sie über 41 Jahre bis drei Tage vor seinem Tod im Jahr 1894.

Bruder Konrad - ein eher schüchtern und introvertierter Mann - wurde nun Jahr für Jahr mit hunderten Menschen, die



*Konrads Zelle im Kloster St. Konrad in Altötting  
Foto: Copyright: Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon*

mit allen nur denkbaren Anliegen an der Pforte anlauteten, konfrontiert: Wallfahrer, Bettler, Menschen, die nach einem Priester fragten, die Unterkunft suchten, sich einfach unterhalten wollten. Er musste Fragen beantworten, Bitten erfüllen, Aufträge ausführen und Lebensmittel ausgeben und sich dabei oft mit aufdringlichen Menschen herumschlagen.

Bald hatte er sich eine große Menschenkenntnis erworben. Doch für jeden, der zu ihm kam, hatte er ein freundliches Wort und kam allen mit derselben Liebe und demselben Respekt entgegen. Seine Güte, Geduld und Freundlichkeit zu allen Men-

schen die an der Klosterpforte läuteten, war sprichwörtlich. Die Erzählungen der Wallfahrer machten ihn weit über Bayern hinaus bekannt. Die Zeit, die ihm bei seinem 16 bis 18 Stunden-Tag noch verblieb, verbrachte er - bis auf zwei oder drei Stunden Schlaf - im Gebet. Dazu zog er sich in den Raum unter der Klosterstiege zurück, der über ein Fenster verfügte, das den Blick in die Kirche ermöglichte.

Nie beschwerte er sich darüber, dass ihm sein Dienst zu anstrengend wurde. Erst drei Tage vor seinem Tod ging er zu seinem Guardian und meinte: „Pater Guardian, es geht nimmer“ und ließ sich ins Krankenzimmer bringen. Dort verstarb er am 21. April 1894. Bald nach seinem Tod begannen die Menschen, ihn als Heiligen zu verehren. Die offizielle Heiligsprechung geschah 1934.





Als Pfortenheiliger ist er bis heute bekannt. In zahlreichen Klosterpforten - nicht nur in Kapuzinerklöstern - steht eine Statue oder hängt ein Bild von ihm, das ihn gewöhnlich zeigt, wie er einen Laib Brot einem Kind reicht.

namenlosen Liebe zu uns armen Geschöpfen. In dieser Liebe meines Gottes komme ich an kein Ende. Da hindert nichts, da bin ich immer mit meinem lieben Gott auf das innigste vereinigt...



Foto: (c) Joachim Schäfer - Heiligenlexikon.de

Sein Grab ist - neben der Schwarzen Madonna in der Alten Kapelle - die zweite Wallfahrtsstätte von Altötting.

### „Das Kreuz ist mein Buch“

Von Bruder Konrad sind drei Briefe an eine Schwester erhalten. In ihnen spricht er über sein geistliches Leben: „Meine Lebensweise besteht nun meistens darin: lieben und leiden, im Staunen und Anbeten und Bewundern der

Auch bei meinen vielen Geschäften bin ich oft umso inniger mit ihm vereinigt. Ich rede da ganz vertraulich wie ein Kind mit seinem Vater. Ich klage ihm da meine Anliegen, meine Bitten, was mich am meisten drückt. Dann bitte ich ihn, er möchte mir diese und jene Gnade verleihen - aber mit recht kindlichem Vertrauen, ja mit recht großem Vertrauen.“

Und weiter: „Das Mittel, das ich gebrauche, mich in Demut und Sanftmut zu üben, ist kein anderes als das Kreuz. Dieses ist mein Buch. Nur der Blick auf das Kreuz lehrt mich in jeder Gelegenheit, wie ich mich verhalten soll. Da lerne ich Geduld und Demut, Sanftmut und jedes Kreuz mit Geduld ertragen.“

Bruder Konrad, der einfache Klosterpförtner ist wohl eines der besten Beispiele dafür, dass es nicht auf Großtaten ankommt, um ein Heiliger zu werden, sondern auf die Einstellung zum Mitmenschen gegenüber, die sich in vielen kleinen Gesten ausdrückt.

Hanns Sauter

